

Bitte recht familienfreundlich

Wie die Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben zum Wettbewerbsvorteil wird

Von Anne Diekhoff

RHEINE/MÜNSTER. Firmen brauchen gute Mitarbeiter. Mitarbeiter brauchen Jobs, die ihnen nicht das Familienleben unnötig erschweren. Ihre Ansprüche sind in den vergangenen Jahren gestiegen – und diese Botschaft hat inzwischen auch die Wirtschaft erreicht.

Nach den Sommerferien wird Birgit Saborowskis 14-jähriger Sohn mit einem neuen Stundenplan aus der Schule kommen. Dann wird die gelernte Steuerfachangestellte ihre Arbeitszeiten wieder anpassen, um zu Hause sein zu können, wenn der Unterricht ihres Jüngsten aus ist. „Kein Problem“, sagt sie, und ihre Stimme verrät, dass sie stolz auf ihren Arbeitgeber ist, der das möglich macht: Die Steuer- und Wirtschaftsprüfergesellschaft Döcker Wigger Lührmann (DWL) in Rheine ist in diesem Jahr vom Bundesfamilienministerium als familienfreundlichstes kleines Unternehmen Deutschlands ausgezeichnet worden.

Die Kanzlei mit ihren 38 Mitarbeitern befindet sich auf dem Siegerpodest in prominenter Gesellschaft: In der Kategorie Großunternehmen gewann die Robert Bosch GmbH in Stuttgart. Die Jury, der unter anderem Familienministerin Kristina Schröder und Hans Heinrich Driftmann, Präsident des Deutschen Industrie- und Handelskammertages, angehören, begründet die Entscheidung für die Kanzlei DWL so: „Mit einer Vielzahl sich ergänzender Maßnahmen zeigt sie eindrucksvoll, wie auch Betriebe dieser Größe ihre Beschäftigten bei Familien- und Pflegeaufgaben erfolgreich unterstützen können.“

Der Unternehmenswettbewerb ist Teil des Programms „Erfolgsfaktor Familie“: Das Familienministerium versucht hier zusammen mit den großen deutschen Arbeitgeberverbänden und dem Gewerkschaftsbund, die Wirtschaft auf eine familienfreundliche Zukunft einzuschwören. Denn die Zahlen sind eindeutig: 97 Prozent der berufstätigen Eltern in Deutschland wünschen sich flexiblere Arbeitszeiten. 73 Prozent der beruflich stark eingespannten Väter beurteilen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf als schlecht. Nur 55 Prozent der erwerbstätigen Frauen arbeiten in einem Vollzeitjob – das



Gut untergebracht: Durch die Zusammenarbeit mit dem Mehrgenerationenhaus in Rheine können Mitarbeiter-Kinder auch an Samstagen und in Ferienzeiten betreut werden. Die Idee hatte Birgit Saborowski (hinten rechts) von DWL – sie wurde sich schnell mit der Leiterin der Einrichtung, Christa Beckmann-Drees (links), einig.

Foto: Gert Westdörp

ist im EU-15-Vergleich der vorletzte Platz, und unter Müttern ist der Anteil noch geringer. 6,3 Millionen Frauen im erwerbsfähigen Alter sind überhaupt nicht berufstätig. Diesen Zahlen, veröffentlicht im Familienreport 2011 des Ministeriums, steht der allenthalben drohende Fachkräftemangel gegenüber. Das heißt: Unternehmen kämpfen um gute Mitarbeiter. Gute Mitarbeiter wollen familienfreundliche Arbeitsbedingungen. Der Preisträger aus Rheine kann diesem Trend gelassen entgegenblicken.

„In unserer Firma wurde Etliches aus einer Selbstverständlichkeit heraus gemacht, immer schon“, sagt Birgit Saborowski, heute bei DWL für Verwaltung und Personal zuständig. Die Übernahme der Kita-Kosten gehörte zu diesen Selbstverständlichkeiten, zum Beispiel. Geschenke zur Geburt und zur Hochzeit. Mitarbeiter-Darlehen in Krisenzeiten. Und natürlich die flexiblen

Arbeitszeiten. Teilzeitmodelle von wenigen Stunden bis zur sogenannten vollzeitnahen Teilzeit von 35 Stunden.

Dass es sich bei solchen Maßnahmen nicht um eine reine Nettigkeit handelt, weiß Regina Ahrens, Geschäftsführerin des Forschungszentrums Familienbewusste Personalpolitik in

„Beim Arbeitgeber sollte ein offenes Klima herrschen“

Regina Ahrens, Wissenschaftlerin

Münster. Hier wurde untersucht, welche Vorteile familienbewusste Unternehmen auf betriebswirtschaftlicher Ebene gegenüber anderen haben. „Da gab es teilweise sehr große Unterschiede“, sagt Ahrens, „etwa in den Bereichen Mitarbeitermotivation und -produktivität oder auch bei den Wiedereingliederungskosten. Familienbewusste Firmen schneiden hier deutlich besser ab.“ Für

grundlegend auf diesem Erfolgsweg hält Ahrens die Unternehmenskultur: „Beim Arbeitgeber sollte ein offenes Klima herrschen“, sagt sie, „wer zu Hause Kinder oder pflegebedürftige Angehörige hat, sollte nicht das Gefühl haben, dass er darüber bei der Arbeit nicht sprechen kann.“

Dass ein familienfreundliches Klima dem Unternehmen nützt, entspricht den Erfahrungen der Kanzlei DWL: „Wir haben eine sehr niedrige Fluktuationsrate“, sagt Birgit Saborowski, „die meisten Mitarbeiter sind schon ewig bei uns. So bleiben Fachwissen und Kosten, die wir in Fortbildungen gesteckt haben, erhalten.“ Es sei zudem sehr teuer, gutes Personal zu finden – und der Fachkräftemangel mache sich auch in ihrer Branche schon bemerkbar. „Da muss man den Leuten schon etwas bieten.“

Als bei einer Mitarbeiterbefragung die schwierige Betreuung von Grundschulkindern in Randzeiten offen-

sichtlich wurde, nahm sie Kontakt auf zum nahe gelegenen Mehrgenerationenhaus. An Freitagen und in den Ferien haben Mitarbeiter-Kinder hier jetzt Betreuungsplätze. Die Kosten – mit zwei Euro pro Stunde und Kind überschaubar – übernimmt die Firma. Eine Idee, die jetzt zu den Gründen für den Preis gehörte. Auf den Lorbeeren ausruhen wollen sich die Preisträger aber nicht: „Man kann immer etwas verbessern“, sagt Saborowski.

Längst geht es dabei nicht mehr nur um die Vereinbarkeit von Beruf und Kindern – Beruf und Pflege ist das zweite Stichwort. Im Job gefordert zu sein, wenn zu Hause ein pflegebedürftiges Familienmitglied zu versorgen ist: In Zeiten des demografischen Wandels ist das ein wachsendes Problem.

DWL hat inzwischen auch für diese Lebenssituation Lösungsansätze: Wechsel in Teilzeitmodelle, vorübergehende Stundenreduzierung und Beurlaubung gehören

dazu. Beim Ausgleich der Stunden hilft ein Lebensarbeitszeitkonto. Birgit Saborowski erzählt, dass auch auf die erhöhte Belastung Rücksicht genommen wird. Das heißt: Von Menschen, die sich zu Hause der schwierigen Aufgabe der Pflege widmen, wird weniger Leistung im Büro erwartet. Sie betont: „Geschenkt wird aber auch niemandem etwas, nur umverteilt.“ Bis die betroffene Person wieder voll einsatzbereit ist – und im Gegenzug dann auch mal für Kollegen in einer schwierigen Situation einspringen kann.

Birgit Saborowskis Schwiegermutter ist 89 Jahre alt. Noch lebe sie allein, aber es sei nun einmal realistisch, dass auch sie möglicherweise eines Tages gepflegt werden müsse. „Ich konnte ihr mit ruhigem Gewissen versprechen: Ich würde mich dann kümmern, ich weiß, dass ich das in der Firma regeln könnte. Und die Gewissheit erleichtert auch meine Schwiegermutter sehr.“

KOMPAKT

Ostfriesen trinken am meisten Tee

dpa HAMBURG. So entspannend wie eine Tasse Tee dürften die aktuellen Konsumzahlen für die Teeindustrie sein. Das Importvolumen hat sich 2011 um knapp sechs Prozent auf 53768 Tonnen im Vergleich zum Vorjahr erhöht. Auch Exporte konnten gesteigert werden: Rund 27196 Tonnen Tee, 4,8 Prozent mehr als 2010, wurden in Deutschland veredelt. Am häufigsten brühen sich Ostfriesen eine Tasse. Knapp 300 Liter Schwarztee trinkt jeder Ostfrieser im Schnitt pro Jahr.

Wieder Rückschlag für Spanien

dpa MADRID. Das schwer angeschlagene Euro-Land Spanien muss einen neuen Rückschlag verkraften. Im Juni ist die Industrieproduktion ein Stück weit stärker eingebrochen als befürchtet. Das spanische Statistikamt meldete gestern einen Juni-Rückgang von 6,3 Prozent zum Vorjahr. Volkswirte hatten zuvor einen Einbruch um 6,2 Prozent erwartet. Damit setzt sich die Krise in der spanischen Industrie weiter fort. Bereits im Vormonat war die Industrieproduktion um revidiert 6,5 Prozent (zuvor 6,1 Prozent) zurückgefallen.

Leichter Dämpfer für Exporteure

dpa WIESBADEN. Deutschlands Exportfirmen sehen sich trotz eines kleinen Rückschlags als Folge der europäischen Schuldenkrise weiter auf dem Weg zu neuen Höchstleistungen. Zwar sanken die deutschen Ausfuhren, gebremst durch geringere Nachfrage aus der Euro-Zone, im Juni auf Monatsniveau um 1,5 Prozent, wie das Statistische Bundesamt mitteilte. Doch dank stark gesteigerter Exporte in Drittländer außerhalb Europas stand für das erste Halbjahr ein Plus von 4,8 Prozent auf 550,4 Milliarden Euro zu Buche.

Gewinn bei Fraport sinkt

dpa FRANKFURT. Die Kosten für den Ausbau des Frankfurter Flughafens drücken den Gewinn des Betreibers Fraport. Im zweiten Quartal hat der im M-DAX notierte Konzern unter dem Strich nur noch knapp 69 Millionen Euro und damit 13 Prozent weniger verdient als vor einem Jahr. Wie schon zu Jahresbeginn ließen höhere Zinsen und Abschreibungen für den Ausbau von Deutschlands größtem Flughafen den Gewinn sinken. Hinzu kam eine unerwartete Rückstellung für Schallschutzmaßnahmen von 10,5 Millionen Euro.

PERSÖNLICH



Christoph Mohn, (Bild, 47), Sohn des verstorbenen Firmepatriarchen **Reinhard Mohn**, soll nach Informationen der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ Anfang 2013 den Aufsichtsratsvorsitz der Bertelsmann AG übernehmen. Der Aufsichtsrat wolle den Wechsel bereits auf seiner Sitzung am 30. August in die Wege leiten, schreibt die Zeitung. Foto: dpa

Anleger stürmen Filialen des polnischen OLT-Eigentümers

Niederländischer Investor übernimmt deutsche Schwester-Airline – Expansionspläne für Münster/Osnabrück bekräftigt

Von Jens Mattern und Norbert Meyer

BREMEN/WARSCHAU. OLT Express heißen zwei Fluggesellschaften, von denen die eine bis vor Kurzem in Polen aktiv war und die andere sich für Deutschland eine erhebliche Expansion vorgenommen hat. Nach dem Ausstieg des gemeinsamen polnischen Investors Amber Gold meldete die Bremer OLT Express Germany gestern, dass sich ein neuer Eigentümer gefunden habe: der niederländische Finanzinvestor Panta Holdings BV.

Das dürfte bei den Beschäftigten und auch am Flughafen Münster/Osnabrück (FMO) für Erleichterung sorgen. Denn dort will OLT Express Germany bald wichtige Verbindungen übernehmen, die von Air Berlin gestrichen wurden oder werden. Anders die Situation in Polen: Dort bestürmen besorgte Anleger jetzt Filialen von Amber Gold.

In der Warschauer Innenstadt drängen sich Reporter vor der Filiale des bisherigen OLT-Express-Eigentümers. Sie lauern darauf, dass Kunden das Gebäude verlassen. „Wir haben genug, nein wir wollen nicht darüber reden“, wehrt ein älteres Ehepaar die Mikrofone ab. Das Paar ist gut gekleidet, doch das könnte sich bald ändern.

Amber Gold, eine sogenannte Parabank, kann ihren Kunden die investierten Gelder nicht oder nur teilweise zurückzahlen. Grund ist die bevorstehende Pleite von OLT Express Poland, der polnischen Schwester von OLT Express Germany. Die Gesellschaft setzte Ende Juli den Flugverkehr aus. Amber Gold war im Herbst 2011 als Hauptinvestor eingestiegen und hatte vor zwei Wochen den Ausstieg angekündigt. Als die polnischen Medien danach über mögliche Zahlungsprobleme von Amber Gold spekulierten, rannte das Gros der 7000 Kleinin-



Fliegen nicht mehr: Maschinen von OLT Express Poland in Warschau.

Foto: dpa

vestoren in die Filialen, um ihr Geld zurückzufordern.

Am 3. August stellte Amber Gold ihre Auszahlungen ein, obwohl Vorstand Michal Plichta abtritt, das Unternehmen sei insolvent. Die Auszahlungen sollen in dieser Woche wieder anlaufen. Allerdings verlieren die Kleininvestoren durch die vorzeitigen Zahlungen bis zu 50 Prozent ihrer Anlage – so

steht es im Kleingedruckten. Vor den Filialen spielten sich daher schlimme Szenen ab. Schließlich konnte Amber Gold mit Zins-Versprechen von bis zu 14 Prozent umgerechnet 20 Millionen Euro Kapital ansammeln. Schon für eine Einlage von 1000 Zloty, umgerechnet 250 Euro, war es möglich, bei Amber Gold (auf Deutsch: Bernstein-Gold) in Edelmetalle

wie Gold oder Platin zu investieren.

Der Finanzdienstleister, der Geld annimmt und Kredite gewährt, war nur Bank dürfen, hat bislang einen rechtlich unklaren Status. Solche Institute mit undurchsichtigen Anlagengeschäften konnten sich vor drei Jahren etablieren, da sich die Banken seitdem an strengere Auflagen bei der

Vergabe von Krediten halten müssen. Doch erst jetzt, als die Lage außer Kontrolle gerät, greift der Staat ein. Aufgegriffene Anleger, die ihr Geld nicht zurückbekamen, haben Anfang der Woche eine Warschauer Filiale des Finanzdienstleisters Finroyal geplündert. Der Direktor der Parabank, dessen Nachname nun nicht mehr genannt werden darf, wurde bereits kurzzeitig verhaftet, und steht seitdem unter polizeilicher Überwachung. Ihm wird vorgeworfen, eine illegale Banktätigkeit ausgeübt zu haben.

Zurück zu Deutschland: Unter dem Dach von Panta werde OLT Express Germany „die bereits angekündigten Expansionschritte unternehmen“, erklärte die Bremer Gesellschaft gestern. Dazu gehören die Stationierung von bis zu drei Maschinen am FMO und Flüge nach Stuttgart, Berlin und Wien. OLT wurde 1958 als Ostfriesische Lufttransport GmbH in Emden gegründet.